

# Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kunstreisepeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 59.

Cöln, Donnerstag den 24. Juli 1890.

XV. Jahrgang.

## Cöln, 23. Juli.

Auf der Balkan-Halbinsel klären sich die Dinge nur sehr langsam, und so gut sich die Besserung der Lage auch manchmal anlassen mag, man muß immer fürchten, daß urplötzlich ein unerwarteter Rückschlag eintreten werde, der den alten Wirrwarr herbeiführt. Die Ursachen, daß es dort nicht ruhig werden will, sind zweifach. Einerseits berühren und kreuzen sich auf der Halbinsel die Interessen der Großmächte so vielfältig, daß man es nicht wagt, mit entschlossener Hand einzugreifen; die Wirtschaft, welche die südslavischen Völker führen, ist für die europäische Diplomatie — Bismarck ist hinein mit gutem Beispiele vorangegangen — zum Blümchen Kühr-mich-nicht-an geworden, weil jeder Versuch, kleinere Schwierigkeiten zu beseitigen, einen Brand entfachen kann. Andererseits sind die inneren Verhältnisse der Balkanstaaten derart, daß die Hoffnung auf Aenderung geradezu als Illusion erscheint.

Das erste Hindernis auf dem Wege zum Besseren ist der ruheloze Geist, welcher in Serbien waltet. Mit allen seinen Nachbarn befindet sich das junge Königreich in Streit; mit Oesterreich-Ungarn, weil es nach der Anschauung der heute in Serbien maßgebenden Radicals die Ursache des nationalen Unglückes ist; mit Bulgarien, weil es bei der Werbung der Serben um die Führerschaft unter den Südslaven ein gefährlicher Nebenbuhler zu werden droht; und mit den Albanesen, weil die Serben mit diesen schon gewohnheitsmäßig und vor altersher kämpfen. Man möchte mit Rußland gut Feind sein, möchte sich's aber doch auch mit Oesterreich nicht vollständig verderben, weil das Väterchen an der Newa gar zu weit entfernt ist, als daß es die großen und kleinen Schäden sofort wieder gutmachen könnte, welche ein Zerwürfniß mit dem Wiener Cabinet unfehlbar nach sich zöge. So

## Ein phonographischer Antrag.

Aus dem Amerikanischen.

Ich bin von der Ansicht, daß der Phonograph auch als Heiratsvermittler gebraucht werden könne, vollkommen geheilt. Den Grund dafür will ich beweisen.

Eines Tages sprach Miß Arabella Goldmines den Wunsch aus, einmal einen Phonographen sehen und hören zu können. Der Wunsch war mir Befehl — ich schrieb sofort an einen Freund nach New-York, mir umgebend für Geld oder aus Liebe und Freundschaft (letzteres hätte ich bei meinen Verhältnissen vorgezogen) einen Phonographen zu besorgen. In kürzester Zeit traf auch derselbe ein, und ich hatte 25 Pfund zu bezahlen.

Ich bin kein reicher Mann, im Gegentheil — doch Dank meinem vertrauensseligen Schneider und der gewissen Kunst, Schwierigkeiten leicht zu bewältigen, war ich fähig, meine Puldigungen dem Mädchen meiner Wahl ohne Erdröthen über mein Aeußeres darzubringen. Ich muß freilich bekennen, daß ich einen kleinen Betrug betreffs meines Vermögens in Scene setzte, theils um der Geliebten im Gedanken an meine Armuth Qualen zu ersparen, theils weil ich vorausah, daß ihr sehr reicher Vater, wenn er meine wahren Verhältnisse kennen würde, aus

schwankt Serbien zwischen der greifbaren Wirklichkeit und kaum erfüllbaren Wünschen hin und her. Zu klein, um sich zufrieden zu fühlen, zu schwächlich, um irgendwem gefährlich zu werden, ist es das Centrum jener Agitationen geworden, mit welchen Rußland den Welttheil jederzeit in Verwirrung zu setzen vermag. — Die innere Lage des jungen Königreiches aber entspricht der äußeren. Am Staatsruder die langsam abwirtschaftenden Radicals, an der Seite des jungen Königs eine Regentenschaft, welche mit dem Ministerium nicht immer harmoniert, und beiden gegenüber der staatsstreichelüsterne Erköning, der, obwohl bis an den Hals in Schulden steckend, in der Armee, sowohl als auch in der Bevölkerung zahlreiche Anhänger hat.

In Bulgarien herrscht, seitdem der Sultan die Besetzung dreier Bischofsstühle in Macedonien mit bulgarischen Clerikern angeordnet hat, große Zuversicht; man feiert die Staatskunft Stambulow's mit Banketen und in Tischreden und bildet sich Gott weiß was Alles auf diesen Erfolg ein. Aber der Wunsch der Bulgaren, von Rumänien oder von Griechenland oder von der Pforte als gleichwertiger Bundesgenosse angesehen zu werden, ist bis jetzt unerfüllt geblieben, wie auch die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien und die Befreiung der Stammesbrüder in Macedonien der Zukunft vorbehalten sind. Im Vergleich zu Serbien stehen die innerpolitischen Verhältnisse Bulgariens ziemlich gut; es darf jedoch nicht übersehen werden, daß das bulgarische Volk, dieses Centralvolk des Balkans, eigentlich allen Nationalitäten südlich der Donau im Wege ist. Nicht bloß die Türken allein haben die künftige Begehrlichkeit desselben zu fürchten; nicht bloß die Serben sehen in ihm die Schranke auf dem Wege zur Erfüllung ihrer Wünsche; am ägeischen Meere werden sie eines Tages mit den Griechen zusammenstoßen, welche als

diesem Grunde zwei liebenden Herzen Schwierigkeiten machen würde.

Sobald der Phonograph ankam, eilte ich zu Goldmines, um Miß Arabella in einer entzückenden Stunde den Apparat zu erklären.

Vielen Lesern dieser traurig endenden Geschichte ist gewiß die Thätigkeit dieses Instrumentes, das die menschliche Sprache und andere Laute aufzuzeichnen und nach beliebiger Frist wiederzugeben vermag, bekannt.

Goldmines zeigte großes Interesse für die Erfindung. Der alte Herr lud mich ein, zu Tische zu bleiben. Im Laufe des Nachmittags mußte ich verschiedenen Freunden des Hauses die Maschine erklären. So war ich der Löwe des Abends, und wie ich heimging, trunken von meinen Erfolgen und des alten Goldmines Wein, glaubte ich niemals einen günstigeren Augenblick als jetzt für meine Bewerbungen zu bekommen. Die Gelegenheit war günstig und mußte benutzt werden. Den größten Theil der Nacht verbrachte ich schlaflos — ich überlegte mir meine Anrede und die passende Zeit, meine Liebe zu erklären, ohne gestört zu werden.

Plötzlich durchfuhr mich ein Gedanke. — Wie wäre es, wenn ich den Antrag durch meinen Phonographen gehen ließ? Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr gefiel mir der Plan — und wie ich am nächsten Morgen

Kaufleute und Schiffer die Küste bewohnen, während im Hinterlande der bulgarische Bauer und Viehzüchter die weiten Flächen und die vielgegliederten Thäler Rumeliens und Macedoniens beherrscht. Das Erfreulichste an der Politik Bulgariens ist jedenfalls die Entschiedenheit, mit der es sich des Einflusses Rußlands erwehrt hat, trotz der keineswegs geringen Schwierigkeiten, welche sich daraus ergaben.

Den Wirnissen auf der Balkan-Halbinsel und den sich daraus für Europa ergebenden gefährlichen Lagen zu begegnen, wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht. Am öftesten kehrt wohl der Gedanke wieder, einen Balkanbund zu schaffen, das ist eine Verbindung von fünf oder sechs, sonst selbstständigen, zum Zwecke der Abwehr nach Außen aber wechselseitig verpflichteten Staaten mit der Bundesleitung in Constantinopel, das zum Freihafen gemacht würde. Der Gedanke ist ja ohne Zweifel discutabel, aber es wird noch viel, sehr viel Wasser die Donau hinabfließen, ehe er verwirklicht werden wird. Vorläufig ist man zufrieden, wenn es gelingt zu verhüten, daß unversehens ein Funke in die europäische Pulvertonne falle, damit nicht eines Tages der Weltfriede aufstiege wie eine entzündete Flattermine.

## Rundschau.

[Gut Radworna.] Wiener Blätter berichten, daß sich die Staatsverwaltung entschlossen habe, die ihr als Entschädigung für das ararische Schankrecht in Galizien zufallende Summe von etwas mehr als zwei Millionen Gulden zum Ankauf des galizischen Gutes Radworna zu verwenden. Das „Dtsch. Volksblatt“ weiß von diesem Gute folgendes zu erzählen: „Ehedem Staatsdomäne, wurde Radworna seinerzeit vom Erzherzog Johann angekauft, später aber, ihrer

zu ungewöhnlich früher Stunde aufstand, war ich fest entschlossen, nur auf diesem Wege meine Liebe zu bekennen.

Sehr sorgsam verfaßte ich meinen Antrag, dann sprach ich ihn in den Phonographen.

„Geliebte Arabella!“ begann ich, „erschrick nicht über meine kühne Anrede — monatelang habe ich Dich in meinem Herzen so genannt, obgleich meine Lippen sich nie getrauten, Deinen Namen auszusprechen. Hast Du nie in meinen Augen die unwiderstehliche und ununterdrückbare Liebe gesehen, die schließlich die Bande durchbrechen mußte? Diese Stunde ist nun gekommen, ich kann nicht länger schweigen. — Mein Schicksal liegt in Deiner Hand. — Mich selbst und Alles, was ich besitze, biete ich Dir an. Erhöre mich — und ich bin so glücklich, wie es noch kein Sterblicher gewesen ist. Stößt Du mich zurück — so ist das Leben für mich eine Last — zu schwer, um sie zu tragen. Antworte geschwind — jede Minute, die vergeht, bis mein Urtheil gesprochen ist, ist eine Ewigkeit voll Folterqualen. Antworte — o — antworte günstig Deinem ergebenen Sklaven Adrian Zbleman. Als ein Zeichen meiner unsterblichen Verehrung zeichne ich hier im Geiste die Küsse auf Deine weiße Hand.“ (Hier gab ich drei laute Küsse mit meinem Mund.)

Dies war gethan — und nun blieb mir

äußerst ungünstigen Ertragsverhältnisse wegen, an den Grafen Benar verkauft, der — durch seine ebenso speculative, weit mehr aber auch durch seine devastative Ausnutzung der Wälder bekannt — in Nadworna ein günstiges Object für seinen Holzexport gefunden zu haben glaubte. Graf Benar begann nun die leichter erreichbaren Wälder auszuschlagen und — nachdem diese abgetrieben und meist in ertraglose Haselgestrüppe umgewandelt waren, ohne daß Graf Benar den angehofften Nutzen erreicht hätte — glaubte ein Consortium meist französischer Unternehmer mit einem größeren Capitalsaufwande und durch weitere Devastation des Waldbesitzes seine Rechnung zu finden. Als sich jedoch auch dieses Consortium in seinen Erwartungen getäuscht sah, inzwischen die gänzlich verabgekommene Domäne auch durch unsicher gewordene Besitzverhältnisse an ihrem Werte eine wesentliche Einbuße erlitten hatte und endlich auch alle Versuche, den tiefverschuldeten Besitz loszuschlagen, gescheitert waren, wurde die Domäne einem Compagnon des Consortiums, namens Buchmüller, überlassen. Bei der außerordentlichen Verschuldung des Besitzes konnte aber auch Buchmüller die Interessenzahlungen nicht aufbringen, so daß über Nadworna schließlich die derzeit noch bestehende Sequestration verhängt werden mußte, die jedoch ebenfalls, und zwar ungeachtet großer Geldopfer, bisher von keinem zufriedenstellenden Erfolg begleitet war.“ — Diesen Besitz soll nun der Staat übernehmen!!!

[Der Particularismus in Deutschland.] Wir lesen in der Kreuzzeitung: „Der Feldzug einiger Blätter gegen den Particularismus erweist sich mehr und mehr als ein Kampf gegen Windmühlen. Der Particularismus in seiner antinationalen Bedeutung könnte nur dann einen ernsthaften Kampf nöthig machen, wenn eine so große Partei wie das Centrum ihn stützte. Die anderen kleinen particularistischen Fraktionchen kommen gar nicht in betracht. Bei den welfischen Reichstags-Abgeordneten verringert sich die Zahl deren, welche als Hospitanten in das Centrum eintreten, immer mehr. Das ist ein gutes Zeichen. Reuß ä. L. wird dem Reiche schließlich gefährlich werden. So erachten wir den Sommerfeldzug gegen den Particularismus für beendet, denn, nachdem der Pulverdampf verpflögen ist, sehen wir, daß auch die gefürchteten Feinde verschwunden sind.“

[Ueber den Fürsten Bismarck] veröffentlicht die „Bosnische Zeitung“, eines der wenigen vornehmen und anständigen deutsch-freisinnigen Blätter, einen Leitartikel der sich über die verächtliche Haltung eines großen Theiles der früheren Verehrer und Anhänger des Fürsten Bismarck ergeht. Hätte der Letztere, so bemerkt das genannte Blatt sehr zutreffend,

nur noch übrig, ein Billet an Miß Goldmines zu schreiben, sie zu bitten, den Phonograph mit sich in ihr eigenes Zimmer zu nehmen und zu hören, was er zu sagen habe, und ihn dann mit ihrer Antwort auf derselben Walze sobald wie möglich zurückzusenden. Doch ehe ich mein Schreibgeschirr zurechtgelegt hatte, trat meine Wirtin bei mir ein und meldete, daß meine Waschfrau unten warte und nicht eher das Haus verlassen wolle, bis ihr bezahlt würde, was ich ihr schulde. Ich hat nun meine Wirtin, mich doch von dem Plagegeist zu befreien, sie möchte die Auslage machen, doch dieselbe verweigerte es. — Es gab heftige Auseinandersetzungen, die ein Ende durch Gelächte draußen erhielten. Die Wirtin gieng; ich athmete auf.

Als sie fort war, beeilte ich mich, mein Billet zu schreiben, hoffentlich ohne weitere Unterbrechung.

Arabella's Herz auf diese Art zu gewinnen, schien mir außer allem Zweifel. — Ich packte nun die Maschine ein, um sie in Goldmines Haus zu befördern. Um sicher zu gehen, überbrachte ich das Packet selber mit dem Billet, und nachdem ich von dem großen Diener, der die Thür öffnete, hörte, daß Miß Goldmines zu Hause sei, gieng ich fort und spazierte mit fieberhafter Unruhe und Erregung durch die meiner Wohnung nahegelegenen Straßen. Zuletzt, nach

irgend welche Schuld auf sich geladen, die von seinen eigenen Freunden rücksichtslos verurtheilt werden müßte, hätte er ein Verbrechen begangen an der Nation und an der nationalen Idee, so wäre die Abwendung seiner Freunde begreiflich und begründet. Aber Fürst Bismarck werde von seinen Freunden und Verherrlichern verlassen, preisgegeben und verhöhnt, nur weil er sich in das persönliche Verhältnis zu dem heutigen Herrscher nicht zu fügen vermochte, weil zwischen dem jugendlichen Träger der Kaiserkrone und dem ergrauten Staatsmanne ein Einvernehmen nicht ferner zu erhalten gewesen sei. Fürst Bismarck habe sich nicht geändert, er sei heute genau derselbe, der er einst gewesen. Wäre er heute noch in der Fülle der Macht, sie Alle, die ihn jetzt nicht kennen wollen, hätten ihm neue Lorbeeren gewunden. Jetzt, da ihn der Erfolg verlassen habe, verließen ihn auch seine Freunde und wendeten sich dem Sieger zu, ein Schauspiel, das nicht am wenigsten die ehrlichen Widersacher der Politik des Fürsten Bismarck anwidere. — Das sind bittere, aber durchaus zutreffende Worte. Niemals hat sich die Gefolgschaft eines großen, genialen Mannes charakterloser, feiger und wandelmüthiger gezeigt, als die überwiegende Mehrheit Derjenigen, die sich bis zum 18. März d. J. als blinde Verehrer des Fürsten Bismarck ausgespielt haben.

[Das Ende der Selbstverwaltung in Rußland.] Ein wichtiges Ereigniß auf dem Gebiete der inneren Politik Rußlands bedeutet das vor wenigen Tagen veröffentlichte Gesetz über die Reform der Gouvernements- und Kreisvertretungen (Zemstvo), welche bis jetzt die einzige Institution der provinziellen Selbstverwaltung in Rußland waren. An Stelle der Selbstverwaltung tritt die Staatsverwaltung und statt der bisher freigewählten Provinzialvertretungen entscheiden nunmehr über die lokale und Bauernverwaltung die von der Regierung ernannten Beamten. Die reactionäre Regierung schafft hiedurch einen wichtigen Theil der liberalen Reformen Alexanders II. ab und vergrößert die Macht der im Volke so sehr verhassten bürocratischen Tschinowniks. Nach dem neuen Gesetz wird die ganze Bevölkerung, die actives oder passives Wahlrecht besitzt, in drei Gruppen getheilt. Eine überwiegende Bedeutung ist dem Adel beigelegt worden, so zwar, daß in allen Gouvernements die Zahl der Adelsdeputierten die der übrigen beiden Gruppen übertrifft. Sodann ist zu bemerken, daß die Versammlungen des Adels gesondert von den Versammlungen nichtadeliger Grundbesitzer stattfinden. Ueberhaupt hat das neue Gesetz dem „ersten Stande“ Rußlands in der Landschaft eine hervorragende Rolle zugetheilt und damit ihn zu „neuer, fruchtbarer Thätigkeit“ berufen.

fast einer Stunde ängstlichen Wartens, bemerkte ich einen Diener, der mein Packet trug, welches mein Schicksal enthielt; doch was würden meine Ohren in wenigen Minuten hören???

Sobald der Mann es abgegeben hatte und meiner Wohnung den Rücken kehrte, stürzte ich in's Haus, öffnete die Thür selbst mit meinem Schlüssel. Der Apparat war in mein Zimmer gestellt.

Mit zitternden Händen traf ich die nöthigen Vorkehrungen, band die Batterie und setzte den Cylinder in Bewegung.

Zuerst hörte ich meine eigene Rede — ich horchte athemlos, zu erregt, um die Worte zu verstehen — dann kamen die Küsse, die meine Ansprache beendeten. — Dann trat eine Pause ein — ich hörte mein Herz mächtig klopfen; ich strengte jeden Nerv an, um die süßen Töne von Arabella's Silberstimme aufzufangen.

„Horch! Da ist es! Nein, das ist nicht ihre Stimme. — Was heißt das?“

„Bitte, Herr Adelman, die Waschfrau ist draußen und fordert mit aller Entschiedenheit ihr Geld — sie wird nicht eher das Haus verlassen, bis sie bezahlt worden ist!“

Mein Gott, was war das? — O weh! ich hatte den Apparat nach meiner Liebeserklärung weiter arbeiten lassen, und so war die ganze Unterredung zwischen mir und meiner

[Kein Sibirien mehr?] Wie man aus Petersburg meldet, soll künftighin den Verbrechern Rußlands in sofern ein humaneres Los zu theil werden, als sie nicht mehr nach Sibirien deportiert werden sollen — vorausgesetzt, daß ein solches von einer Ministerialcommission gefaßter Beschluß, wonach statt der Verbannung nach Sibirien eine Colonisation wenig bevölkerter russischer Provinzen eingeführt werden soll, wirklich durchgeführt wird. Das Justizministerium verhandelt mit dem Kriegsministerium und dem Ministerium der Staatsdomänen über die Wahl der Gegenden, in welche die zur Verbannung verurtheilten Verbrecher geschickt werden sollen. Sobald hierüber ein Einvernehmen erzielt wird, sollen in den betreffenden Provinzen besondere landwirthschaftliche Colonien gegründet werden.

[In Serbien] soll nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ ein Staatsstreich Milan's bevorstehen. Der Erzking erachte durch die heutigen Vorgänge in Serbien, wo für die Karageorgewitsch stark agitiert werde, die Interessen der Dynastie gefährdet und fühle sich als der einzige volljährige Vertreter der letzteren verpflichtet, die Rechte und Ansprüche seines Hauses zu schützen.

[Die bulgarische Regierung] hat mit ihrer an die Pforte gerichteten Note einen überraschenden Erfolg erzielt. Die eine der beiden in der Note erhobenen Forderungen ist nämlich erfüllt worden, denn der Sultan hat vor wenigen Tagen einen Traktat erlassen, mit welchem zu Ueskub, Köprülü und Ohrida in Macedonien bulgarische Bischöfe eingesetzt werden. Man sagt, daß Bulgarien in dieser Angelegenheit von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien und England unterstützt worden sei. — Trotz alledem erhalten sich die Gerüchte, daß Fürst Ferdinand demnächst abdanken werde, noch immer, und werden als Gründe dieser Absicht angeführt, erstens, daß der Fürst, seit er in Bulgarien regiert, bereits sieben Millionen seines Privatvermögens verausgabt hat, und zweitens, daß sich die Orkans durch die Abdankung Ferdinands Rußland verbindlich machen wollen.

[In politischen Kreisen Frankreichs] hat das dieser Tage veröffentlichte Selbstbuch über den Congostaat recht verstimmt gewirkt. Man hatte geglaubt, daß, falls die Afrikanische Internationale Gesellschaft zurücktrete, der Congostaat in die Hände Frankreichs übergehen würde, und man war daher höchst unangenehm berührt, als man erfuhr, daß die französische Regierung im Jahre 1887 — der Auswärtigen — sich dazu verstanden hat, die Erklärung des Königs der Belgier gutzuheißen, nach der das Frankreich zugestandene Vorzugsrecht auf den Congostaat auf Belgien keine An-

Wirtin aufgenommen. — In äußerster Bestürzung sah ich da — starr horchte ich auf die verrätherischen Enthüllungen der Maschine. Meine eigene Stimme wurde nun hörbar.

„Meine liebe Frau Budkins“, begann es wieder —

„O, nicht liebe Frau Budkins“, sagte die andere Stimme zurückweisend. „Wenn Sie ein Gentleman sind, dann geben Sie mir den ganzen Betrag, damit die Waschfrau gehen kann.“ —

„Es steht wirklich nicht in meiner Macht augenblicklich,“ antwortete meine Stimme, „die erwartete Geldsendung ist nicht eingetroffen — doch in wenigen Tagen kann ich all' meinen Verpflichtungen nachkommen. — Sie würden mir einen außerordentlichen Gefallen erweisen, wenn Sie nur dies eine Mal noch die Auslage für mich machen wollten — und diese dann auf meine Rechnung setzten.“

„Ja wohl, das könnte Ihnen gefallen — nein, das geschieht nicht,“ war die Antwort, „nun ist's genug,“ — dann mit schrillum Tone hörte man mit meiner Stimme weiter, „für die letzten drei Monate, da Sie hier gewohnt haben, ich Sie bedient und geköstigt habe und dazu noch bares Geld aus meiner eigenen Tasche geliehen — habe ich noch keinen Pfennig aus Ihrer Börse gesehen — ich mußte das Frachtgeld da für Ihren alten Phonographen — oder

mendung finden könne. In dieser Angelegenheit wie in den Verhandlungen mit England macht man jetzt die Erfahrung, daß die auswärtige Politik in der früheren Zeit oft recht kurzfristig gewesen, und man erwartet vom Minister Ribot nähere Aufschlüsse über diese Schwächen. Wie verlautet, hat Ribot das Selbstbuch veröffentlicht, um darzutun, daß Frankreich nicht das Recht habe, gegen die Absicht des Königs Leopold, den Congostaat an Belgien abzutreten, Einspruch zu erheben, und genöthigt ist, den Dingen in Brüssel ihren Lauf zu lassen.

In Brüssel wurde am Sonntag zu Ehren des 25. Jahrestages der Thronbesteigung des Königs der Belgier und zur Feier des 60. Jahrestages der Unabhängigkeits-Erklärung Belgiens ein großes Nationalfest begangen.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 23. Juli.

### Das Schloßbergfest.

Vorigen Sonntag machte es endlich der dankenswürthige Jupiter pluvius durch erhebliche Janorierung unserer Gegend möglich, die Eröffnung der Aussichtswarte auf dem Friedrichsturm der Burgruine Ober-Gilli mit einem jener Feste zu feiern, welche für die Gillier die schönsten und freudigsten sind, mit einem Schloßbergfeste. Der verführerische Klang dieses Namens bewährte sich auch diesmal, denn über tausend Personen waren der Einladung des Musealvereines, des Festgebers, gefolgt, und sie lagerten sich malerisch um den zum Tanzplatz geebneten Schloßhof.

Dank der Mithridatidät des Vereinsauschusses war für das Vergnügen vielfältig gesorgt. Das rege Leben um die reichlich versehene Buschschänke der Frau Schwendner, die fröhlichen Weisen der Musikvereinstapelle, welche zum Tanze aufspielte, die musterhaften Vorträge der beiden Gesangsvereine, die's alles gab ein sehr hübsches Bild lauterster Festesfreude. Die Vorturnerriege des Turnvereines führte Uebungen an Barren und Reck vor und fanden die strammen und eleganten Leistungen derselben reichen Beifall. Herr Metteler ließ einen Luftballon steigen, welcher die Aufmerksamkeit der Zuschauer festhielt, bis er in der Richtung gegen Trifail verschwand. Die Aussichtswarte wurde von einem großen Theile des Publikums besucht und allgemein überraschte die entzückende Rundschau, die man vom Friedrichsturm aus genießt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Herr Josef Natusch, der niemals fehlt, wenn es die Schmückung seiner geliebten Vaterstadt gilt, eine Tafel mit dem Stammbau des Geschlechtes der Grafen von Gilli anfertigen ließ; sie war zur Eröffnungsfestfeier an der Außenseite des Friedrichs-

wie das Ding da heißt, auslegen — und immer nur die Antwort: „warten Sie nur noch ein paar Tage“ — — jetzt bin ich solcher Versprechungen müde, ich stunde Ihnen nicht länger — wenn Sie nicht gleich Anstalten machen, mir mein Geld zu geben, so werde ich andere Schritte thun. — Es wird wohl noch Geseße im Lande geben, die eine arme Witwe gegen Herren Ihrer Art schützen.“

„Frau Budkins,“ antwortete meine Stimme deutlich, „hören Sie mich, ich will Sie in ein Geheimnis einweihen, ich verlobe mich in den nächsten Tagen mit einem reichen jungen Mädchen der Nachbarschaft (als ich dies sagte, glaubte ich ja selbst, daß die Verwirklichung in zwei Stunden eintreten würde). Wenn Sie nur noch ein wenig Geduld haben wollen, dann werde ich fähig sein, Ihnen bis auf Heller und Pfennig meine Schulden zu bezahlen; und dazu bekommen Sie noch ein schönes Geschenk. — Aber wenn Sie Schritte gegen mich thun wollen, ruinieren Sie mich, und ich bin niemals im Stande, Ihnen auch 6 Pence abzugeben. — Das ist die volle Wahrheit, bedenken Sie das — und handeln Sie, wie eine vernünftige Frau handeln würde.“

Hier wurde unsere Unterredung durch das Läuten der Glocke, welches die Wirtin abrief, unterbrochen. Der Phonograph wiederholte das

thurnes angebracht und soll ihre dauernde Stätte wie wir hören, im Eingange des Thurnes finden.

Die Verdienste, welche sich der Musealverein um die Erhaltung der Burgruine, insbesondere des Friedrichsturnes erworben, wurden in der Festsrede des Herrn Dr. Chroust aus Graz, die der Glanzpunkt des Tages war und die wir deshalb im Wortlaute wiedergeben, sehr eingehend gewürdigt. Die Worte des Redners, auch dem entferntesten Zuhörer noch deutlich vernehmbar, erinnerten in ergreifender Weise an das ehrwürdige Alter der Mauern, die uns als stumme Zeugen einer hochinteressanten Vergangenheit umragten, und wurden von den Zuhörern mit einem Sturm von Beifall erwidert. Den Schluß des Festes bildete ein gelungenes Feuerwerk, das Herr Weirhan auf den Zinnen des Friedrichsturnes abbrannte.

Die Veranstaltung hatte dem Musealvereine hübschen Ertrag abgeworfen, welcher, außer dem Entree zum Feste überhaupt, aus dem Eintrittspreise zum Friedrichsturm und dem Erlöse der für den Heimweg benötigten Lampions bestand. Die für gemeinnützige Zwecke so leicht zugängliche Bevölkerung von Gilli hat auch dem historischen Interesse reichen Sold gebracht.

Die Festsrede des Herrn Dr. Chroust lautete:

„Verehrte Anwesende! Es wäre mir nimmer in den Sinn gekommen, Ihnen die Freude an Musik, Gesang und Tanz durch eine Rede zu beeinträchtigen, wenn nicht jene Herren, denen wir die Veranlassung des heutigen Festes danken, mich durch die Aufforderung geehrt hätten, die Eröffnung der Aussichtswarte auf dem Friedrichsturm mit einigen Worten einzuleiten.

Ich weiß wirklich nicht, ob ich als fremder Gast geschickt genug bin, das rechte Worte für das zu finden, was bei solchem Anlaß, in solcher Umgebung, die Ihnen allen von langer Zeit her vertraut ist, gesagt werden kann und gesagt werden soll. Aber in Einem doch glaube ich Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich zu anfang gleich deren gedanke, die der Stadt Gilli ein neues kostbares Kleinod geschenkt oder besser wiedergeben haben. Den Männern, die stets um das Gedeihen ihrer Heimatstadt bemüht, den Gedanken gefaßt und zur Verwirklichung geführt haben, den Friedrichsturm wieder herzustellen und zugänglich zu machen, dem Verein und jedem Einzelnen, der dazu die Mittel geboten, und nicht zuletzt dem wackern Baumeister, der die Schwierigkeiten der ungewöhnlichen Aufgabe siegreich überwunden hat, gebührt Ihr Dank. Und am besten werden Sie danken, wenn Sie das Dargebotene fleißig nutzen und dabei der Urheber freundlich gedenken.

Aber diese haben noch etwas Größeres gethan als eine Rundsicht von überraschender Schönheit

Klappen der Thür, wie die Wirtin hinausgieng. Die Walze drehte sich zwei Sekunden lautlos — dann hörte ich Miß Arabellas Stimme.

„Geehrter Herr Zbleman!“ sagte er, „nehmen Sie meine besten Glückwünsche zu Ihrer Verlobung mit einem reichen, jungen Mädchen Ihrer Nachbarschaft bestens entgegen; ich bin begierig, dasselbe kennen zu lernen. Sie werden die Dame uns doch vorstellen und bei uns einführen? Ihr Antrag an mich war natürlich ein Scherz — allerdings schlecht gewählt, doch ich will Ihnen denselben unter einer Bedingung vergeben. Wenn Sie mir bei Ihrer Braut eine Einladung als Brautdame zu Ihrer Hochzeit erwirken, dann werde ich Ihnen immer bleiben Ihre Freundin Arabella Goldmines.“

Ihre Stimme war nicht mehr zu hören, doch aus dem Apparat kam ein seltsamer, gurgelnder Ton, der sich wie unterdrücktes Lachen anhörte.

Das war der letzte Streich — ich schleuderte die elende Maschine auf den Fußboden, stieß mit dem Fuße dagegen, so daß die Säure auslief und die Diele vollständig verdarb.

Am anderen Tage verschwand ich zum Aerger meiner Gläubiger, die mich hoffentlich nicht auffinden werden. D.

dem Naturfreund zu erschließen, sie haben zugleich ein altehrwürdiges Denkmal der ruhmreichen Vergangenheit der Stadt Gilli dem Untergang und dem Verderben hoffentlich für alle Zeiten entrissen.

Denn dieser wettergraue Thurm, um den der Falke einsam seine Kreise zieht, und die Stadt da unten, die im milden Abendglanz schimmert, sie gehören zusammen, wenn auch Berg und Fluß sie von einander trennen, heute sowohl, wo die halbe Stadt herausgezogen ist, um den alten Nachbar auf lustiger Höhe zu ehren, und mehr noch damals, als dieser Thurm und dieses Schloß bestimmt waren, das Städtlein im Thale zu schirmen und zu schützen und wohl auch zu beherrschen.

Aber älter noch als das Trümmerwerk des Schlosses, um das sich längst der Epheu rankt, ist dieser Thurm, so alt wie Gilli selber. Erwachsen ist er aus den Mauern eines römischen Wirthturms, der schon auf das alte Claudia Celeia hernieder schaute, der in den Tagen der Verwüstung Die aufgenommen haben mag, die der Morbust und der Zerstörungswuth barbarischer Kriegerhorden entgingen; dann in besserer Zeit war er der Sitz mächtiger und ruhmreicher Herren, lang ehe aus dem Saanthal jenes Geschlecht heraufstieg, das von diesen Mauern aus, die uns heut' umfassen, den Ruhm seines Namens und damit den der Stadt da unten über die weiten Lande dahintrug.

Für so viel Macht, für so viel Glanz und Pracht hätten die engen Gassen des Thurnes nimmer gereicht; um ihn herum, wie um den Riesen des Waldes der junge Nachwuchs, erheben sich Thürme und Dächer, Mauern und Zinnen; und ernst und düster, dem Greise gleich inmitten der Jugend, schaut er in den Burghof hinab, wenn im Turnier die Speere splittern oder wenn zum Reigen die Spielmannsharfe lockt. Aber wenn das Kriegshorn schmettert und Feindeswaffen in seinem Bannkreis blinken, da kommt er zu Ehren als die sicherste Zuflucht dessen, was dem Burgherrn lieb und wert ist. Hat er doch einmal das Kostbarste geborgen, was unsere Vorfäter wußten und ehrten, des Deutschen Reiches heilige Krone und deren erlauchten Träger, dem dieser Thurm der zum Gedächtnis fortab seinen Namen führte, Schutz gab und Zuflucht vor slavischer Untreue.

Hingegangen ist das mächtige Fürstengeschlecht der Gillier, Glanz und Herrlichkeit, die so lange hier gewohnt hatten, folgten ihnen eilig nach, leer und öde standen seitdem Saal und Palas, und Unverständnis und Gleichgültigkeit haben uns von aller Pracht nichts übrig gelassen als jene Trümmer und diesen Thurm.

Was die Macht der Naturgewalten, was des Krieges Wuth durch Jahrhunderte verschont hat, ist zu Grunde gegangen, weil den Großvätern der Sinn für die Vergangenheit fehlte, der die Entel beseelt. Die Mühe die jetzt angewendet wurde, um den Friedrichsturm, an dem die Zeiten auch nicht ganz spurlos vorübergegangen sind, zu erhalten, hätte noch vor wenigen Menschenaltern genügt, um die Hauptmasse des Schlosses vor dem Untergang zu bewahren und damit dem Lande ein hervorragendes Bauwerk des Mittelalters, einen Denkstein einer großen Vergangenheit zu retten.

Es liegt eine ernste Mahnung in jenen gestrichelten Mauern dort, zu schützen und zu erhalten, bevor es zu spät ist. Wer Steinbruch und Epheu ruhig Wurzel fassen läßt, wer nicht der Kleinen Steine achtet, die langsam von der Mauer herabrieseln, der darf sich nicht wundern, wenn eines Tags die ganze Wand zum Fall sich neigt.

Die vernachlässigten Mauern dort, dem Untergange geweiht, der Thurm hier, fest und stark, mit neuen Zinnen, sie lehren so eindringlich, was Nachlässigkeit verschulden, was Achtsamkeit und Wachsamkeit erhalten kann.

Achtsamkeit rettet Ihnen jetzt den Thurm, Wachsamkeit, wenn sie immer so treu und hingebend geübt wird wie bisher, wird Ihnen und uns allen auch die Stadt da unten erhalten, die für unser Volkstum hier im Unterlande das ist, was der Burgfried dem Schloß, ein treuer Wächter, ein starkes Bollwerk gegen die Feinde, und wenn nötig, was Gott verhüte, eine sichere Zuflucht in der Stunde der Gefahr.

Die Sage weiß von einem Gang, der von dem Thurm zur Stadt sich zog; aber noch tiefere und geheimnisvollere Verbindungswege leiten den Kundigen vom Berg zu Thal. Seit der Geburts-

stunde haben über Thurm und Stadt die gleichen gültigen Sterne gewaltet, gleiche Schicksale haben sie in der Folge der Zeiten durchlebt: so möge auch die neue fröhliche Zukunft, der dieser Thurm fortan entgegengeht, vorbedeutend und glückverheißend sein für das Gedeihen der Stadt da unten!

Und gebeihen wird sie, so lange dem treuen Festhalten an den Erinnerungen einer großen Vergangenheit auch die Treue und hingebende Erfüllung der Pflichten entspricht, die denen gesetzt sind, die einen wichtigen Grenzthurm unseres Volkstums zu sichern und zu hüten haben. Doch so lange der opferwillige Bürgerfinn, der in diesem Werk sich wieder offenbart, in Cilli fortlebt, so lange festes Zusammenhalten und entschlossener Widerstand, der sie vor wenig Wochen erst zum rühmlichen Sieg geführt hat, in Cilli nicht abstribt, so lange wird Cilli unser bleiben trotz dem und dem.

Und du, alter Thurm, der du so festgefügt, so trotzig hinauschaufst in das weite Land gleich dem nimmermüden Wächter, unbekümmert, ob dich der Sonne Glanz vergoldet ob dich der Winterstürme Kampf umtost: Schirm und Schutz warst du vergangenen Geschlechtern, werde dem lebenden Sinnbild und Zeichen!

[Cillier Männergesangverein.] „Eine Nacht am Congo“ lautete die Devise der außerordentlichen Liedertafel, welche unser Männergesangverein am 19. d. Mts. im „Waldhaus“ veranstaltete, und man konnte sich wahrlich beinahe in jene fernen Regionen versetzt denken, denn dem zweifelhaften Tage folgte eine milde, sternhelle Nacht und die weiten Räume vermochten die Menge der Besucher doch nicht zu fassen, die an den Klängen der vortrefflich geschulerten Kapelle des Musikvereines sich erfreuten und aufmerksam den Liedervorträgen des Gesangvereines lauschten. Und als nach Eintritt völliger Dunkelheit eine dichte Reihe buntglänzender Lampen den Platz umsäumte, als in Wald und Busch bengalische Lichter in allen Farben Baum und Blatt erleuchteten, als jenseits des sanft rauschenden Wassers Raketten und Leuchtflugeln, die Gegend weithin bestrahlend, emporstiegen und das Geknatter sich mit Musik und Gesang vermengte, da war wol jeder der Anwesenden ergriffen und entzückt und auch den Beobachtern aus der Ferne mag es einen reizenden Anblick geboten haben. Die „Nacht am Congo“ hatte sich auf die Gesilde an der Sann herabgelassen, das Waldhaus mit seinen Hunderten von Besuchern bildete den Mittelpunkt und die Umrahmung bot der Fantasie den weitestgehenden Spielraum. Daß die Stimmung unter solchen Umständen eine heitere, ja gehobene sein mußte, ist selbstverständlich, u. z. umsomehr, als auch die im Waldhaus gebotenen materiellen Genüsse wie immer allen Anforderungen entsprachen. — Das Programm der Gesangchöre führte uns ausschließlich alte Bekannte vor. Die „Hymne“ von E. H. J. S. und der „Waldabendschein“ von Schmölzer sind stets gern gehörte Nummern und die Wirkung der ersteren wäre durch einen lebhafteren Vortrag noch erhöht worden. Der „Donauwellen-Walzer“ von Ivanović erregte lebhaften Beifall und die beiden Chöre aus dem Alpenlande „'s Herzfenster“ von Kojchat und „Komm' auf d' Alm“ von Drendt, in welch' letzterem Herr Professor Gubo das Bass-Solo wie gewöhnlich sympathisch sang, sprechen auf's anheimelndste an. „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn ist bekanntlich sehr dankbar, doch können wir die Bemerkung nicht unterlassen, daß das fugenartige Einfallen der Stimmen im Mittelsatz nicht zu spät eintreten darf. Im Abt'schen Chor „Frühlingstoaste“ brachte Herr Sibill mit seiner prächtigen Baritonstimme das Solo zur besten Geltung, während es uns auffiel, daß der Chor entweder neu gesetzt oder unrichtig einstudiert gewesen sein mußte. Die steirischen Hochlandsklänge“ von Rudolf Wagner werden mit ihren hier einschmeichelnden, dort kräftigen Melodien eine lebhaftere Wirkung niemals verfehlen, und der obersteirische charakteristische Text trägt hiezu nicht unwesentlich bei. „Der Postillon“, Chor von Heinrich Weidt, bedarf wol umungänglich des obligaten Posthornes, welches dabei entschieden die Hauptsache

ist. Zum Schluß wurden wir durch den Gernerth'schen Chor „Moderne Wanderlust“, der uns aus den vortrefflichen Vorträgen des Ubl-Quartetts noch in bester Erinnerung steht, auch textlich nach den Ufern des Congo versetzt. — Die Musikvereinskapelle vervollkommt sich von Tag zu Tag und kann sich wahrlich schon neben weit stärkeren Kapellen ohne Scheu hören lassen. Der Kapellmeister, Herr Diehl, gibt sich alle Mühe, und mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß er für die so notwendige und bisher stets vermiste Ergänzung durch die Oboe gesorgt hat. Nun nur noch einige Instrumente, und die Kapelle steht musterhaft da. Von den mit außerordentlicher Präcision vorgetragenen Musikstücken müssen wir besonders die Introdution aus „Carmen“ von Bizet, die Ouverture zu „Prinz Methusalem“ von J. Strauß, den „Germania-Walzer“, bekanntlich componiert von einer Dame aus Cilli, instrumentiert von Diehl, das altniederländische Volkslied von Kremser, „Voin du Val“ von Gillet und die Potpourri „Der Mikado“ von Sullivan hervorheben, und mit Genugthuung können wir constatieren, daß die Zuhörer diesen Vorträgen verdiente, stürmische Anerkennung zollten. Der Cillier Männergesangverein kann mit dem Abende wohl zufrieden sein. Einen Wunsch aber möchten wir schließlich doch noch aussprechen, nämlich, daß der Verein sich in den Ankündigungen nicht auf den Boden der Reclame stellen möge: er hat es wahrlich nicht nöthig.

[Parkmusik.] Morgen, Donnerstag, spielt die städtische Kapelle von 6 bis 7 Uhr abends im Stadtpark.

[Gemeinde Umgebung Cilli.] Legten Sonntag hätte die Wahl des Bürgermeisters stattfinden sollen; sie kam nicht zustande, da der Vertreter der Regierung, Herr v. Kreuzbruck, angesichts des Umstandes, daß nicht die nöthige Anzahl von Gemeinderäthen anwesend war, gegen die Vornahme der Wahl, mit der es Herr Dr. Serbec sehr eilig zu haben schien, protestierte.

[Pervalkische Falschheiten.] In einem Verteidigungsschreiben, welches den vielangegriffenen und beschimpften Dr. Schuz in Schuz nimmt, lesen wir folgende bemerkenswerthe Stellen:

„Die Leute waren, als man die höchst merkwürdigen Begebenheiten anlässlich der Wahl hörte, im höchsten Grade erzürnt. Herr Dr. Lipold hat nämlich am Dienstag nach Ostern in Wöllan Herrn Schuz gegenüber öffentlich erklärt, er werde für diesen arbeiten. Auch in Marburg bei der Vertrauensmänner-Versammlung war von Dr. Lipold noch keine Rede. Auf die Anfrage, ob Dr. Schuz eine Wahl annehmen wolle, erklärte dieser schon am 8. December v. J. im Windischgrazer slovenisch-katholischen Verein: „Ich bin zwar im Kampfe um unsere Sache alt geworden und habe wegen politischer Arbeit manches Bittere erduldet; aber wenn ihr mit mir leichter durchbringt als mit einem Anderen, so nehme ich an.“ Zeugen waren Micha Bochnjak, Johann Bivob von Dollitsch, und Notar Kacic. Darauf wurde Dr. Schuz öffentlich zum Candidaten proclamiert, und die von Mahrenberg (Pfarrer von Remschnig) verbreitete tendenziöse Nachricht, er sei „still“ Candidat, machte uns daher höchst betroffen. Gleichzeitig gieng Jemand in der Schönsteiner Gegend zu den Wahlmännern, und ließ dieselben eine Erklärung unterschreiben, in der es hieß: „Wir wählen einen neuen Candidaten, nicht aber jenen, den uns der slovenisch-katholische Verein empfohlen hat.“ Diese Erklärung wurde Herrn Dr. Schuz mit dem Ersuchen übergeben, von der Candidatur zurückzutreten. Unter Einem schrieb „Slov. Narod“, daß Dr. Lipold der eigentlich rechte Candidat sei. Auch in der Windischgrazer Gegend agitierten zwei Vertreter der „Slavja“ besonders eifrig. Wozu dies Alles? Dr. Schuz war der Hege zwischen Jung- und Altslowenen ohnehin schon satt, er hätte sein Mandat gerne abgetreten; es hätte jedoch männlich vorgegangen werden sollen, nicht hinterlistig. Unwahr ist es, was „Slov. Gosposdar“, „Slov. Narod“ und „Slov.“ berichteten, daß die überwiegende Mehrheit für Dr. Lipold gewesen sei, denn er bekam nur eine Stimme über die Hälfte. Unwahr ist es, daß Dr. Schuz ab-

treten wollte. Es war also eine Menge von Verdrehungen und Lügen angewendet worden, die gerade nicht zu Ehren gereichen, besonders da es im Kampf zweier Geistlichen um ein Mandat galt. Glaubt ihr Herren wirklich, daß es in Steiermark keine Jungslowenen gibt? Wer warf denn seinerzeit in Cilli Herrn Domprobst Kosar? Die Altslowenen sicher nicht! Seitdem Dr. Schuz die Broschüre schrieb: „Konkordat, Kirche, Schule“ ist er einzigen Leuten ein Dorn in der Ferse.“

In einer zweiten Zuschrift wird bekanntgegeben, daß die Affaire mit den preussischen Bildern in der Windischgrazer Gegend a gegen den energisch kundgegebenen Willen Dr. Schuz von Micha Bochnjak zu einer Angeberei in öffentlicher Landtags-Sitzung benutzt wurde, woraus eine Spannung zwischen den beiden Männern resultierte, welcher Dr. Schuz zum Opfer fiel. — Eine rare Gesellschaft!

[Vollkaffe in Rohitsch-Sauerbrunn.] Man schreibt uns aus dem Curort: Armen Schulkindern, die in der strengsten Winterzeit oft aus stundenweiter Entfernung in die Schule geschickt werden und erst spät nachmittags hungernd den Heimweg antreten müssen, mindestens die Wohlthat einer erwärmenden Suppe zu gönnen, veranstaltete ein Comité am 20. d. Mts. ein solenes Volksfest mit Glückshafen, Crebenzen und Büffets, dessen Ertrag die überraschend hohe Summe von 935 fl. dem wohltätigen Zwecke zuwendete. Das Comité fand allseits die kräftigste Unterstützung. Wahrhaft herzerquickend aber wirkte die edelsinnige Opferfreudlichkeit, womit die geschätzten Firmen: S. Reich & Comp., Glasfabrik, durch den Inspector E. Strozmann in Voitsberg; E. Schütz, Majolikafabrik in Liboje; J. Schreiber & Neffen, Glaswaren-Manufacturen in Wien; J. Machanek & Comp., Eisenwarenfabrik in Wien, u. zahlreiche und mitunter sehr wertvolle Spenden dem Glückshafen weiheten, welchem auch von wohlmeinenden Gurgästen namhafte Beiträge zuströmten. Um 5 Uhr nachmittags bot Rohitsch-Sauerbrunn das lebhafteste Bild eines Jahrmarches, dessen reges Treiben sich von Stunde zu Stunde steigerte. Bei den rauschenden Klängen der Curkapelle und begünstigt vom herrlichsten Wetter, wogte die fröhliche Menge rings um die improvisierten Festbuden, und jeder Gurgast, selbst der eingefleischteste Hypochonder ließ sich von den reizenden Verkäuferinnen Brieftasche und Portemonnaie erleichtern. Niemand grollte, wenn er im Glückshafen auch zehn Rieten gezogen hatte, und man opferte willig noch einige Gulden, um der Fortuna doch noch eine Majolikavase oder ein feingeschliffenes Bierkrüglein herauszulocken. Sogar ein veritables, lebendiges Pferd kam zur Verlosung, wohl kein Araber, doch ein altherwürdiger Rothschimmel, der nur das Unglück hat, auf einem Auge blind und an einigen Füßen lahm zu sein, aber trotzdem mit bunten Bändern geschmückt, so feurig daherrabte, als hätte er schon mehrere Derbypreise errungen. Zwei niedliche Cigarrenverkäuferinnen, Oesterreich und Ungarn in Kostüm repräsentierend, erzielten mit ihrer duftigen Waare allein einen Reingewinn von 60 fl.; holde Blumenmädchen, unwiederstehliche Lotocollectantinen, appetitliche Buffet- und Crebenzenbuden, kurz lauter Sirenen zwangen die Herren der Schöpfung zu immer neuen Opfergaben, um sie beim lustigen Tanzkränzchen, welches das schöne Fest würdig beschloß, mit freundlichen Blicken reich zu belohnen.

[Der Weinbau auf der Landes-Ausstellung.] Aus Marburg wird uns geschrieben: Die für die Landes-Ausstellung, beziehungsweise für das Preisgericht bestimmten Weine, (per Sorte drei Flaschen,) müssen, um bei der Concurrenz Berücksichtigung zu finden, bis längstens 10. August behufs einer Vorprüfung und zum Zwecke des Arrangements an das Weinbau-Comité in Marburg eingesendet werden. Anmeldungen zur Beschickung der Weinausstellung überhaupt werden noch bis 8. August entgegengenommen. Die Collectiv-Kostloge wird gleichzeitig mit der Landes-Ausstellung, d. i. am 3. August eröffnet. Weinausstellern steht die Beschickung der Kostloge nach vorheriger Anmeldung und Beachtung der betreffenden Be-

himmlungen jederzeit offen. Alle auf die Weinbau-Ausstellung bezughabenden Fragen sind an das Weinbau-Comité, Marburg, Wilandgasse 14, zu richten.

[Ein schwerer Unglücksfall] ereignete sich am Freitag in Ehrenhausen. Eine Gesellschaft unterhielt sich am Abende jenes Tages in einem Park mit Scheibenschießen. Im Laufe der Unterhaltung wurde vom Seecadeten, Preisler einer Erzieherin aus Görz die Construction des Revolvers erklärt und hierauf die Waffe in geladenem Zustande der genannten Dame überreicht. Während nun von dieser ein Schuß abgefeuert wurde, erfolgte eine unsichere Bewegung ihrer Hand, und im nächsten Momente sank der in der Nähe gestandene Preisler tödlich getroffen nieder. Das Projectil war durch die Schädeldecke in das Gehirn gedrungen, so daß der Tod sofort erfolgte. Preisler, der erst vor kurzem die Marine-Academie absolviert hatte, stand im 19. Lebensjahre.

[Der academische Senat der Grazer Universität] wurde vom Unterrichtsministerium angewiesen, gegen die dortigen serbischen Universitätslehrer, welche anlässlich der Gemeindevahlen in Ragusa an die dortigen Serben eine Glückwunschkarte anti-österreichischen Inhalts gerichtet hatten, die Untersuchung einzuleiten.

[Den Freunden des Königs Gambrius] brachte der Morgen des gestrigen Tages eine Schreckenskunde. Am Abend vorher war in der Brauerei der Gebrüder Reininghaus bei Graz Feuer ausgebrochen, und wurde eine Malztenne mit 60 Waggons Malz ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf ungefähr 100.000 fl.

[Vom Grazer Schützen-Verein] wird uns mitgeteilt: „Der Kaiser hat das anlässlich des Landesfestschießens in den Tagen vom 3. bis 7. August gestellte Ansuchen des Schützenvereines der Landeshauptstadt, die beiden Festscheiben „Kaiser“ und „Kaiserin“ nennen zu dürfen, genehmigt und für diese beiden Scheiben Preise mit je 100 Ducaten gewidmet. Auch der Landesauschuß hat in munifizenter Weise zu diesem Schießen 100 Ducaten für die Festscheibe „Kaiser“ und 500 fl. als Subvention und außerdem 500 fl. für einen allfälligen Ausfall gewidmet.“

[Die Ortsgruppe „Villach“ des Vereines „Südmartl“] hat sich letzten Samstag constituirt. Von der Vereinsleitung waren Dr. Verschatta und Dr. Steinwender zugegen.

[Einen Ringkampf] führten letzten Sonntag in St. Lorenzen bei St. Paul der Knecht Alois Gabershegg und der Sägemeister Martin Jellen auf, und dabei geschah es, daß der Letztere von dem Gegner einen zwei Klafter tiefen Absturz hinabgeschleudert wurde, daß er mit dem Kopf an eine Mauer schlug und auf der Stelle todt blieb.

[Diebstahl.] Dem Besitzer Georg Masinat vulgo Seiz in Kalobje wurden am 15. d. aus einer auf dem Dachboden seines Hauses befindlichen Speisekammer nach Aushebung des Fenstergitters Fleisch, Speck und Kleider gestohlen. Der Wert der entwendeten Gegenstände beträgt ungefähr 186 fl.

## Volkswirtschaft.

[Frachtermäßigung für Kupfervitriol.] Die Buschtrader-Eisenbahn und die Eisenbahn Wien-Aspang haben eine 5%ige Frachtermäßigung für Kupfervitriol eingeräumt unter der Voraussetzung der Beibringung von Certificaten, daß das Kupfervitriol zur Bekämpfung der Peronospora dienen soll.

[Der Zonentarif.] Es liegen nunmehr die Ergebnisse des ungarischen Zonentarifs für die 10 Monate vom August 1889 (seit dessen Wirksamkeit) bis Ende Mai d. J. vor. Seit Bestehen des Zonentarifs ist in Ungarn der Verkehr von 3.6 auf 10 Millionen Personen, demnach fast auf das Dreifache der früheren Bewegung gestiegen, während die Einnahmen sich von 7.38 auf 8.97 Millionen Gulden, dem-

nach um 1.5 Millionen oder 21 v. H. gehoben haben. Gestützt auf den § 4 des dieser Tage veröffentlichten Gesetzes über die Anleihe der Raab-Ebenfurther Bahn, verlangt der ungarische Handelsminister von dieser und von der Südbahn, daß auch auf ihren Linien der ungarische Zonentarif eingeführt werde. Um eine gleiche Einführung hat die Kaschau-Oderberger Bahn bei der österreichischen Regierung angefleht. Würde dies geschehen sein, wenn in der That die Behauptung, die man von Seiten mancher Eisenbahnleitung so oft aufstellen hört, nämlich daß die Zunahme der Unkosten die Erhöhung der Einnahmen weit übersteige, richtig wäre?

[Das Vermögen der Rothschild.] Hize stellt in seinem Buche „Capital und Arbeit“ folgende Berechnung über das Vermögen der Rothschild an: „Das Rothschild'sche Vermögen betrug, im Jahre 1875 = 5000 Mill. Franks, das Einkommen daraus soviel wie das von 580.000 Menschen; 1890 beträgt das Rothschild'sche Vermögen 10.000 Mill. Franks, das Einkommen daraus soviel wie das von 1,160.000 Menschen; jenes Vermögen beträgt im Jahre 1905 = 20.000 Mill. Franks mit einem Einkommen, wovon 2,320.005 Menschen — fast die Bevölkerung des Königreiches Sachsen — leben müssen; im Jahre 1920 beträgt es 40.000 Millionen Franks, 1965 schon 320.000 Mill. Franks mit einem Einkommen, wovon 37.120.000 Menschen leben müssen, d. h. etwa die ganze Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaates müßte noch hundert Jahre für diese eine Familie arbeiten! Nun ist diese wohl die reichste Bankiersfamilie, indes giebt es doch noch eine ganze Anzahl von jumeist jüdischen Bankiers, die auch schon ein derart großes Vermögen besitzen, daß dessen Einkünfte nur zum geringsten Theile consumirt, zum größten Theile accumuliert werden.“ Diese Berechnung ist auf den Zinsfuß zu fünf Percent aufgestellt. Es ist aber klar, daß die Rothschild ihr Capital nicht zu fünf Percent verzinsen, abgesehen davon, welchen Reibach sie bei Convertierungen, Ringbildungen und bei Böllen einstreichen und welche Vortheile ihnen aus dem Verkehr mit den Spitzen der Gesellschaft erwachsen.

## Buntes.

[Die Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie] mit Erzherzog Franz Salvator findet am 31. d. Mis. statt. Der Kaiser hat als Morgengabe für die Erzherzogin-Braut den Betrag von zwei Millionen festgesetzt; außerdem erhält das erzherzogliche Paar die Summe von 500.000 Gulden für den Zeitpunkt zur Verfügung gestellt, wenn Erzherzog Salvator nach Wien übersiedelt und dort ein Palais errichten oder ankaufen läßt.

[Großfürst Paul von Rußland] ist mit Gemalin in Franzensbad eingetroffen.

[Königin Natalie von Serbien] hat den Versuch gemacht, die von der serbischen Synode am 12. October 1888 ausgesprochene Scheidung ihrer Ehe mit König Milan durch Berufung an die gegenwärtige Synode, welche von dem ruffenfreundlichen Metropolit Michael präsidirt wird, umzustößen. Dieser Versuch ist indes gescheitert, indem die Synode in einer am 17. d. abgehaltenen Sitzung den Beschluß faßte, auf das Begehren der Königin nicht einzugehen, da die Angelegenheit ihres Ehezwistes mit König Milan durch die vor zwei Jahren erfolgte Scheidung definitiv gelöst worden ist.

[Bauernfeld.] der deutschösterreichische Scribe, liegt zu Wien im Sterben.

[Aus Gmunden schreibt man uns: Troß des ungünstigen Wetters hat die Saison in Gmunden bereits ihren Höhepunkt erreicht und sind nun sämtliche hohen und höchsten Herrschaften auf ihren Sommerfröhen angelangt. Vertreter der Geburts- und Geldaristokratie, die Crème der Wiener und Budapaster Gesellschaft, Amerikaner und Engländer zc., bevölkern die Hotels. Die im Cursalon abgehaltenen Reunions sind stets gut besucht, desgleichen das unter der Direction Alfred Cadar stehende vorzügliche Sommertheater. Für Amusements jeder Art trägt das rührige Vergnügungs-Comité

Sorge und beginnen auch schon die Vorbereitungen für den anfangs August stattfindenden Blumenfests am See. Der Fremdenverkehr-Verein hat einen nett ausgestatteten Gratis-Fremdenführer herausgegeben, welcher allgemein Anklang findet und viel des Nützlichen und Wissenswürdigen für den Fremden enthält.

[Ein unheimlicher Fund] soll, wie dem „Matin“ aus Petersburg gemeldet wird, bei Einrichtung der electrischen Beleuchtung im Antischkowpalast gemacht worden sein. Als man die Gasröhren, die sich unter dem Arbeitsschreibtisch des Czaren befanden, entfernen wollte, habe man unter den Röhren eine mit Ziegeln ausgemauerte Ausbuchtung entdeckt. In dieser habe eine leere Blechbüchse, an der zwei Drähte angebracht waren, gelegen. Natürlich nimmt man an, daß man es mit den Vorbereitungen eines neuen Mordanschlags zu thun habe, der aus unaufgeklärten Ursachen nicht zur Ausführung gekommen sei.

[Akte, aber untrügliche Bauernregeln.] Jänner. Schreit ein Schwein, indem man's sieht, so behaget ihm das Stechen nicht. Februar. Rauchen zu Lichtmeß die Schöte sehr, so kommt es jumeist vom Feuer her. März. Balzt der Auerhahn auf den Eichen, thut der Kapauer nichts dergleichen. April. Fliekt zu Georgi der Storch sein Nest, ist es gewöhnlich schadhast gewest. Mai. Ist der Mai regenfeucht, kriegst Du nasse Stiefel leicht. Juni. Plagen im Juni den Hund die Flöhe, meide klüglich des Thieres Nähe. Juli. Friert es im Juli, so ist es kalt, scheint die Sonne, ist es warm. August. Wälzt sich die Sau in einer Lachen, brauchst Du es ihr nicht nachzumachen. September. Prügelt am 7. der Jäger den Hund, thut er es mit oder ohne Grund. October. Sind gerathen Hopfen und Nebel, wird's in der Folge viel Mühsche geben. November. Bläst am 1. der Wind von Nord, legt er sich bald oder wehet fort. December. Hörst Du am Christfest der Glocke Klang, zieht einer an dem Glockenstrang.

[Bizarr.] Ein überspannter Engländer hat sich im Gebirge dicht an einem fürchterlichen Abgrund eine Hütte errichten lassen und daselbst seinen Aufenthalt genommen. Eine Touristengesellschaft findet ihn dort vor, wie er neben der Hütte auf einem Feldstuhl, mit dem Rücken gegen den Abgrund gewandt, gleichmüthig dasitzt und seine „Times“ liest. „Welch' sonderbarer Einsatz“, bemerkt Einer aus der Gesellschaft, „sich unmittelbar am gähnenden Abgrund häuslich niederzulassen!“ — Engländer: „Very well! Sehr interessant, zu wohnen so dicht am Jenfests!“

[Antike Sitte.] Daß die Mode des Frackverleihs nicht erst im 19. Jahrhundert angekommen ist, sondern schon im alten Babylon Sitte war, zeigt uns ein aus dem 14. Jahre Nebukadnezars (= 590 vor Chr.) datirter Vertrag, der in Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Am 1. Adar (dem 12. Monat) soll Sumukin den Mantel des Sarukin, welchen früher schon Nadin entlehnt hatte, dem Sarukin zurückgeben. Wenn er ihn am 1. Adar nicht wiedergibt, muß Sumukin 4 1/2 Sefel, den Preis des Mantels, bezahlen.“ Da der Vertrag vom 23. Schebat (dem 11. Monat) kammt, war der Mantel acht Tage verliehen.

[Hamburger Humor.] Ein Hamburger Hafenarbeiter, welcher der Flasche zu reichlich zugesprochen hatte und sehr unsicher auf den Beinen stand, schlang, als er aus dem Keller kam, alsbald seinen Arm um einen Laternenträger. Rasch sammelten sich andere Arbeiter an, welche seinen Zustand erkannten, insofern dessen er es versuchte, sich zu entfernen. Da er aber, um nicht hinzuschlagen, genöthigt war, immer wieder nach seinem Stützpunkte zu greifen, so gerieth er in eine drehende Bewegung um den Laternenfuß. Da rief ihm einer der Umstehenden, der diese Turnübung eine Weile betrachtet hatte, gemüthlich zu: „Junge, wo best Du Dir denn dat Rundreisbillet kauft?“

[Etwas Anderes.] „Ich schwöre Ihnen Elli, daß ich Sie liebe!“ — „Bedauere, mein Herz ist nicht mehr frei.“ — „Sie wollen also nicht meine Frau werden?“ — „Ihre Frau — o ja doch! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt!“

[Menschenfreundlich.] Von zwei Mördern, welche zum Tode verurtheilt waren, wurde derjenige, welcher zuletzt hingerichtet werden sollte,

gefährlich krank. Die Justizbehörde fasste deshalb folgenden Beschluss: „Da Inquisit N. leicht vor seinem Tode sterben könnte, so soll er zuerst abgethan werden.“

[Ein Deus ex machina.] In einer kleinen Stadt, in welcher noch die Polizeistunde herrscht, ging es kürzlich eines Abends im Gasthose sehr vergnügt zu. Man sang und trank, und trank und sang, und immer schneller verstrich die Zeit. Auf dem Thurme schlug es 11 Uhr, drinnen aber ward ein neues Lied angestimmt. Im Chor ertönte es: „Er kommt, er kommt, der Liebling unserer Seelen“, und gleichzeitig trat der Polizeidiener ein.

[Aus der Kinderstube.] Vater (zum Ältesten seiner Sprößlinge): Händchen, wenn Du recht brav bist, kommt der Storch und bringt Dir ein Brüderchen! — Der kleine Hans: „Ach Papa, der kommt auch, wenn ich nicht brav bin!“

### Eingesendet.

Die plastischen Bilder, welche seit gestern im Schaufenster der Buch- und Papierhandlung Johann Rakusch am Hauptplatz ausgestellt sind, erregen ihrer Originalität halber allerseits Beifall. Es sind Landschaften welche durch originell angebrachte, ausgestopfte Vögel prächtig wirken und jedem Salon oder Jagdsimmer zur Zierde gereichen würden. Auch in anderen Artikeln, besonders in solchen aus Alpenblumen ist die rührige Firma bestrebt, stets das Neueste zu bieten.

### Unterkeirische Wäder.

[Cur- und Fremden-Liste der Landes-Curanstalt Kobitsch-Sauerbrunn vom 16. d. M.] Georg St. Petrović, Kaufmann, Semlin. Marie Petrović, mit Schwester Elise Petrović, Semlin. Helene Dimitrijević, Kaufmannsgattin, mit Frl. Tochter Marie, Semlin. Isidor Pic, Kaufmann, mit Frau Gemahlin, Fiume. Luka Cinković, Kaufmann, mit Familie, Ragusa. Jean Schrey, Hausbesitzer, Laibach. Karl Winter v. Vorschheim, f. u. l. Hauptmann, Agram. Adele Winter v. Vorschheim, Hauptmannsgattin, m. Töchtern und Mutter, Frau Clara Bauer, Agram. Vincenz v. Mathasovský, Cassier der Sparcasse, mit Frau Gemahlin, Alsolendva. Philipp Kaszl, Kaufmann, Mib. Id. Magdalene Bauer, Private, Wien. Karl Ritter von Glos, f. l. Hofrath, mit Frau Gemahlin, Frl. Tochter und Köchin, Graz. Med. Dr. Julius Klemencić, f. u. l. Oberstabsarzt, Leiter des Garnisons-Spitals Nr. 7, Graz. Benedikt Biller, Kaufmann, mit Frau Gemahlin und Herrn Sohn, Graz. Pauline Gregersen, Private, mit zwei Frl. Töchtern, Budapest. Med. Dr. Giuseppe Luzzatti, mit Frau Gemahlin, Triest. Marie Postl, Kaufmannsgattin, Judenburg. Dusan Ristić, mit Frau Mutter und Stubenmädchen, Triest. Alex. Strunzajits, Avocat, und Millan A. Strunzajits, Student, Waljewa. Steiner und Fräulein Winter, Private, Köflach. Anna Koletnig, Kaufmannsgattin, Maria-Neustift. More Sattler, Kaufmann, Groß-Ranizsa. Louise Feigelstod, Bäckersgattin, mit Fräulein Tochter, Steinamanger. Josef Fuchs, Kaufmann, Léva. Georg K. Brantović, kön. serb. Gymnasial-Pröv., Leskowsk. Amalie Grünhut, Weingroßhändlersgattin, Agram. Adolf Klajnić, Kaufmann, Villach. M. Pufitsch, Kaufmann, Villach. Josef Klammer, Privat, mit Frau Gemahlin und Frl. Tochter, Wien. Anna v. Schwarzer, kön. Rath's-Witwe, mit Enkelin, Budapest. Eugenie von Lemenzi, Avocatensgattin, mit Stubenmädchen, Pancsova. Elise Mahn, mit Fräulein Harrieth und Mariba Mahn und Frau Marie Peters, Hamburg. Wafilikija Petraki-Petrović, Private, mit Fräulein Tochter, Serajevo. Josef Sonnenberg, Fabriksbesitzer, Straja. Venceslav Hertaus, f. l. Beamter i. P., Triest. Lina Samek, Kaufmannsgattin, mit Frl. Tochter, Groß-Ranizsa. Josef Pallos, Hausbesitzer, mit Frau Gemahlin und Kutscher, Cilli. Josef Serjovits, Grundbesitzer, mit Frau Gemahlin, Somberef. M. Raschitz, Kaufmann Triest. Johanna Končić, Corvettencaptainsgattin, Pola. Wilhelm Rensers, f. u. l. Hauptmann des Pionnier-Regiments, Pettau. Ignaz Guttman, Kaufmann, Budapest. Franz Holndonner, Pfarrer, Battaszef. Anton Kardos, königl. Unterbezirksrichter, Marzali. Franziska Speck, Beamtensgattin, mit Kind, Arab. Jakob Mathian, Realitätenbesitzer,

Ober-Stiſſa bei Laibach. Karl Fodor, Universitäts-sechtmeister, mit Frau Gemahlin, Budapest. Johann Geide, f. u. l. Officier a. D., Graz. Alexander Strafoſch, Professor, Wien. Johanna Mahn, Juweliersgattin, mit Nichte und Stubenmädchen, Graz. Samuel Hay, Oekonomie-Director, mit Frau Gemahlin, Neusah. Ferd. Holndonner, Bäckermeister, mit Frau Gemahlin, Budapest. Gustav Stiger, Kaufmann, Cilli. Anton Fuczel, Oberlehrer, Fünfhaus. Dionys Beck, Budapest. Adolf Rosenfeld, Communallehrer, Wien. Johann Wist, f. l. Professor, Graz. Karl Auerieb, Realitätenbesitzer, mit Frau Gemahlin, Wien. Anna Michl, Baumeistersgattin, Graz. Hent. Brants, Apothekers-Witwe, mit Schwägerin Frau Anna Weiss, f. u. l. Oberleutenants-Witwe, Wien. Anton Kohn, Kaufmannsgattin, mit Frl. Tochter, aus Gyöngyös. Ida Deutsch, Kaufmannsgattin, mit zwei Töchtern, Köchin und Kindsmädchen, Krupina. Sr. Excellenz Herr Gundacker Graf Wurmbbrand-Stuppach, Landeshauptmann von Steiermark, mit Gemahlin Excellenz Gräfin Therese Wurmbbrand-Bentheim, Herrn Sohn Graf Max und Comtesse Therese, nebst Kammerfrau, Graz. Dr. Richard Wahle, Universitätsdocent, und Herr Friz Wahle, Tonkünstler, Wien. Vortoso Tomſi, Privatier, mit Frau Gemahlin, Laibach. Mathilde Scheff, Lehrerin, Wien.

[Cur- und Fremden-Liste des Kaiser Franz Joseph-Bad Luffer.] Antonia Erlenger, Avocatensgattin, mit Frl. Tochter Antonie, Graz. Anna Müllich Private, Triest. Josef Rosenberger, Oekonom mit Gemahlin, Budapest. August Flamm, Agent, Czernowit. Franz Pofal, Sagar. Johanna Petersen, Private, mit Tochter, Wien. Eleonore Mohr, f. l. Landesgerichtsartensgattin, Graz. M. Heintſch, mit Gemahlin und Sohn, Triest. Johann Stieh, Gutsbesitzer, mit Töchtern, Graz. Sebastian Lipp, Markt-Commissär, Graz. Julius Szabó de Kerbi Polzun, Honved-Oberstlieutenant, Güns. Friz Appel, mit Gemahlin, Sohn, Tochter und Diener, Hamburg. Lorenzo Lorenzutti, Arzt, mit Sohn, Triest. Theodor Maurer, mit Gem. Wien. Josef Gorinup, Privat, Görz. Marie Wenzel, Kaufmannsgattin, mit Tochter, Laibach. Nicolaus Vogl, Privat, Steyer. Ebi Schmidt, mit Gemahlin und Sohn, Prag. Paul Ritter von Hofstetel, f. u. l. Generalmajor, mit Gemahlin, Graz. Josef Kleß, mit Gemahlin, Pola. Katharina Brainer, Private, Wien. Bertha Tomac, f. Ingenieursgattin mit Mutter, Sissef. Josef Engelhard, Reisender, Magdeburg. Josef von Derwent, f. u. l. Oberst, mit Frl. Marie Fraß, Graz. Anton Graf Ladauz de Breccourt, mit Gemahlin und Tochter, Nagy-Surany. Emilie Jeuniker, Handelsmannsgattin, Laibach. Mizi Seydl, f. u. l. Hauptmannsgattin, mit Kind, Triest.

### Lehrjunge für Buchbinderei

wird sofort aufgenommen bei  
**Johann RAKUSCH, Cilli.**

## !Zu Anna!

Gratulationskarten in reichster Auswahl

bei

**Johann Rakusch, Cilli.**

Folgende **Parfumerie-Artikel** empfiehlt

**Joh. Warmuth,**  
Friseur,

48 Grazerstrasse 10. 87

Frottierbürsten (neu).  
Frisier- und Haarbürsten.  
Bartbürsten, Kammbürsten  
Puderbürsten.  
Frisierkämme.  
Staubkämme.  
Taschenkämme.  
Nagelfeilen.  
Haarnadeln.  
Haarzöpfe.  
Haarnetze 10, 15, 20 kr.  
Haarräder.  
Haarwickler.  
Parfums.  
Parfumerständer.  
Kölnwasser (echt).  
Riechkissen.  
Myrränstifts.

Mückenstifte.  
Puderquasten.  
Pudres.  
Schwämme.  
Ohrenschwämme.  
Alle Sorten Seife.  
Zahnpulver.  
Zahnpasta.  
Kalodont.  
Oele.  
Eau de Quinia.  
Baj-Ram.  
Schourrbartwachs.  
Kosmetique.  
Pomaden.  
Brilliantine.  
Pflanzenfett-Extract.  
Rauchpillen.

## Anzeige.

Ich beehre mich, dem P. T. Publicum die höflichste Anzeige zu machen, dass ich mein Schuhmachergeschäft von der Grazerstrasse Nr. 8 in die **Schmiedgasse Nr. 2** (im Chibalschen Hause) übertragen habe und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Indem ich stets bestrebt sein werde, meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, zeichne

hochachtungsvoll

**Georg Supanz,**

Schuhmacher für Herren und Damen.



128

Fahrkarten und Frachtscheine

## nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

**New-York & Philadelphia**

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

## Wiener Ausstellungs-Lose à 1 fl.

Jedes Los für  $\equiv$  beide  $\equiv$  Ziehungen giltig.  
Treffer-Verzeichnis für beide Ziehungen.

Erste Ziehung 14. August 1890.

Zweite Ziehung 15. Oktober 1890.

1 Treffer	50.000 fl.	Werth
1	5000	„
1	2000	„
1	1000	„
2	500	„
5	200	„
10	100	„
20	50	„
50	20	„
200	10	„
2000	5	„

1 Treffer	50.000 fl.	Werth
1	5000	„
1	2000	„
1	1000	„
2	500	„
5	200	„
10	100	„
20	50	„
50	20	„
200	10	„
2000	5	„

**LOSE à 1 fl.** Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung  
**Wien, II., Rotunde.**

# Erster untersteirischer Schreibkalender für Stadt und Land.

Buchdruckerei Johann Rafusch, Cilli, Hauptplatz.

In Folge der freundlichen Aufnahme, welche die vorjährige Ausgabe unseres Kalenders gefunden, veranlaßt uns, auch heuer einen mit ca. 70 Illustrationen reich gezierten, in allen Theilen verbesserten Kalender für das Jahr 1891 herauszugeben unter dem Titel:

## Erster Untersteirischer Schreib-Kalender für Stadt und Land.

Nachdem dem Kalender infolge seines gebiegenen Inhaltes und Ausstattung die weiteste Verbreitung gesichert ist, gestatten wir uns, auf den Inseratentheil desselben besonders aufmerksam zu machen, welcher Gelegenheit bietet, zweckentsprechend zu annoncieren, nachdem die Kalenderinsetate als die nachhaltigst wirkenden, vom besten Erfolg begleiteten, bekannt und da sie einer Jahresinsertion in den Tagesjournalen gleichkommen, auch die billigsten sind.

Wir erlauben uns daher die P. T. Industriellen, Handels- und Gewerbetreibenden in ihrem eigenen Interesse um Ihre Annoncen zu ersuchen.

Um eine allgemeine Annoncierung zu ermöglichen, ist der Tarif billigt gestellt wie folgt:

1/2 Seite (20 zu 12 Cm. groß) fl. 10.—, 1/4 Seite (10 zu 6 Cm. groß) fl. 3.—,  
1/2 Seite (10 zu 12 Cm. groß) fl. 5.—, 1/8 Seite (5 zu 6 Cm. groß) fl. 2.—.

Nachdem der Kalender bereits im Druck ist, bitten wir um baldige Einsendung der Annoncen.

Hochachtungsvoll

Die Administration  
des  
Ersten untersteirischen Schreib-Kalenders  
für Stadt und Land.  
Buchdruckerei Johann Rafusch, Cilli.

### Lehr- und Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am 15. September.

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:  
Emilie Haussenbüchl.

### Im neuen Sparcasse-Gebäude,

gegenüber dem Bahnhofe, sind vom 15. Juli an im II. u. III. Stock mehrere schöne möbl. Zimmer nebst Bedienung an

### Sommergäste

zu vermieten. Anfrage im II. Stock. 553—1

### Fabriksniederlage Riesberger & Co., Cilli, Hauptplatz.

Empfehlen an Wiederverkäufer und Wirte Porzellan und starkes Gussglas zu staunend billigen Preisen:

Trinkgläser von 3, 4, 5 und 7 kr. per Stück, je nach Größe.

1 Liter-Flaschen, neueste Form, 18 kr.

1/2 " " " " " 12 kr.

1/4 " " " " " 7 kr.

doppelstarke gerippte Gasthaus-Teller, flach 15 kr., tief 16 kr.

sehr schöne, feinst decorierte, 6 persönige Kaffeeservice von fl. 3.50 an.

Grösstes Lager und Auswahl in Cilli von Luxus- und Gebrauchsgeschirr, Lampen, Glaswaren etc. 562 5

Für Hausierer stets Posten in IV. Sorte in Steingut-Geschirr und billiger Silberglassware.

### Ein Lehrling

aus besserem Hause, mit nöthigen Schulkenntnissen, nicht unter 14 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme bei Lebinger & Bergmann, Gemischtwarenhandlung in Littai a. d. S.

592—c

### In der Villa Tüchern

20 Minuten von Cilli, sind einzelne, sowie mehrere möblierte Zimmer zu vergeben, eventuell der ganze I. Stock mit Benützung des schönen Parkes. Sehr gutes Gasthaus in nächster Nähe,

Anfrage bei J. Plautz, Vermittlungs-Bureau, woselbst auch bezüglich des Verkaufes über alles Nähere bereitwilligst Aufschluss erteilt wird. 593—3

### H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

### 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst . . . . .	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, IIa. . . . .	„ 8.—
Cuba, hochedelst, Ia. . . . .	„ 8.25
Portorico, hochedelst, IIa. . . . .	„ 8.—
Portorico, hochedelst, Ia. . . . .	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia. . . . .	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia. . . . .	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst IIa. . . . .	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia. . . . .	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia. . . . .	„ 8.75

### 5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinsten . . . . .	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinsten . . . . .	„ 3.—
Nr. 3 extrafeinsten . . . . .	„ 3.50
Nr. 4 superfeinsten . . . . .	„ 4.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

**Olmützer Käse** (Quargeln) liefert das 5 Kilo-Rüffel gegen Nachnahme ohne weit. Spesen zu fl. 2.40 H. Kasperek, Fulnek, Mähren.

**Altvater-Kräuter-Liqueur**, höchste rühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.— H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

**Schweizer Käse**, sehr fett, beste Rußländer- gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

**Limburger Käse** (Schmettentkäse); hochpifant, in Ziegelform, liefert das 5 Kilo-Rüffel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

**Speck** frisch geräucherter, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

### Zahnarzt A. Paichel

beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass er nur bis Ende d. M. in Cilli ordiniert und seinen hiesigen Aufenthalt nicht verlängern wird. 541—c

## G. Schmidl & Comp. in Cilli

„zum Bischof“,

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- und Modewaren-Geschäft, Nähmaschinen- und Bicycle-Niederlage  
Rathausgasse 1, Ecke des Hauptplatzes.

### Wegen vorgerückter Saison

verkaufen wir zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen:

Herren-Sommerstoffe aller Art,  
Damen-Sommerstoffe aller Art,  
Herren- und Damen-Sonnenschirme,  
Reste von Herren und Damen-Sommerstoffen aller Art

in grosser Auswahl sehr billig.

Achtungsvoll

G. Schmidl & Comp.,  
CILLI.

606-3

## Danksagung.

Die vielen Beweise aufrichtiger, herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens meiner viel zu früh dahingegangenen Gattin, der Frau

### Leopoldine Vollgruber,

Fleischhauers-Gattin,

verpflichten mich, für die mir aus Nah und Fern zugekommenen Beileids-Kundgebungen, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, nach dem Ortsfriedhofe zu Oplotnitz, innigst zu danken.

**Der trauernde Gatte.**

604-1

Behördl. consess.

## Erziehungs-Anstalt.

Öffentliche Realschule und eine Vorbereitungsclass für Mittelschulen.

Privat-Volksschule, mit dem Rechte, staatsgiltige Zeugnisse auszustellen. Im Jahre 1849 gegründet.

Den Unterricht besorgen 20 Professoren und Lehrer, welche vom hohen Landesschulrath bestätigt sind. Pensionsbetrag halbjährig 200 fl., 250 fl., 300 fl., nach dem Alter und den Vorkenntnissen der Zöglinge. Schlafsäle etc. 13 Fuss hoch. Halbpensionäre verbleiben bis 7 Uhr abends.

B. Speneder,

Wien, VII., Westbahnstrasse 25.

603-7

Zeugnisse staatsgiltig.

## Danksagung

an die Lebensversicherungs-Anstalt „The Gresham“ in London.

Unsere verstorbene Mutter war bei obiger Gesellschaft mit einem namhaften Capital zu unseren Gunsten versichert.

Nach dem Tode derselben hat der General-Repräsentant in Laibach, Herr Guido Zeschko, das versicherte Capital allsogleich, ohne jeglichen Abzug ausbezahlt.

Oeffentlich sagen wir besten Dank und empfehlen diese grossartige Anstalt jedermann auf das Wärmste, der seine Familie vor allen Zufällen des Lebens sichern will.

Franz bei Cilli, 19. Juli 1890.

608-1 Carl und Leopold Schwentner.

### Ein schön möbliertes Zimmer

in der Grazergasse Nr. 37, ist allsogleich oder mit 1. August zu vergeben. Separater Eingang. Anfrage im Gasthause oder 1. Stock.

610-2

Sonntag den 27. Juli

## Zu Ehren aller Annen Ausflug nach Tüchern

in 605-1

Schuch's Gasthaus.

Musik von der Cillier Militär-Veteranen-Kapelle.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entré 20 kr.

## Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, nicht unter 14 Jahre alt, wird für das Gemischtwarengeschäft des Unterzeichneten aufgenommen.

Anton Jaklin in Weitenstein.

Nr. 9126.

### Executive Fahrnissen-Versteigerung.

Vom k. k. st. deleg. Bezirksgerichte Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Dr. Johann Riebl in Cilli die executive Feilbietung der der Frau Karoline Stiptschitsch in Cilli gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten, und auf 38 fl. geschätzten Fahrnisse, als: 3 Bilder, 1 Fußteppich, 1 Fenstervorhang, 1 Nachtkasten, bewilligt, und hiezu zwei Feilbietungstagsatzungen, die erste auf den

**12. Juli 1890,**

die zweite auf den

**26. Juli 1890,**

jedesmal von 10 bis 12 Uhr vormittags in Cilli mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwerthe, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintergegeben werden.

Cilli, am 7. Juni 1890.

Nr. 11.477.

Nachdem zur ersten Feilbietungstagsatzung kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am

**26. Juli 1890**

mit obigem Edictanhang zur zweiten Feilbietung geschritten.

Cilli, am 13. Juli 1890.

Der k. k. Landesgerichtsrath:

602-1

**Eminger.**

### Zu verkaufen:

5 Stück zusammenschiebbare Eisenbetten à fl. 3.-  
1 kupfernes Wasserschiff, neuverzinnt à fl. 8.-  
1 Petroleumkochherd . . . . . à fl. 1.-  
1 Damen-Toilettespiegel . . . . . à fl. 5.-  
Anfrage in der Exped. d. Bl. 609-3

### Clavier zu verkaufen.

Anfrage in der Exped. d. Bl. 607-1

### Nähmaschinen- und Bicycle-Reparaturen

in und ausser dem Hause werden billigst und prompt verfertigt. Anlagen von Haus- und Zimmer-Telegraphen, sowie Telephone werden auf das billigste besorgt von

Karl Kohout,

Mechaniker, 590-2

Cilli, Rathausgasse 15. (Gasthof Lamesch).